

# Der Prophet Jesaja

## Kapitel 2

*2,1 Das Wort, das vom Herrn erging an Jesaja, Sohn des Amoz, über Judäa und Jerusalem.*

Gott spricht uns immer an in seinem Sohn. Auch in dem Wort, das hier an den Propheten Jesaja ergeht, ist Jesus Christus verborgen, als Sprecher und als der, über den gesprochen wird. Daher kann man sagen, dass dasselbe Wort, das in Jesus Christus Fleisch wurde (vgl. Joh 1,14), schon vor der Menschwerdung zu den Propheten kam und sich durch ihren Mund selbst verkündete. Das wird im nächsten Vers ganz deutlich.

*2,2 Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Herrn und das Haus Gottes wird sichtbar sein auf den Höhen der Berge und er wird über die Hügel erhöht werden.*

Im ersten Korintherbrief bezeichnet Paulus sich und seine Mitchristen, als die, „das Ende der Zeiten erreicht hat“ (1 Kor 10,11). Daher dürfen wir davon ausgehen, dass dieser Text von uns und dass die Völkerwallfahrt zum Berg Sion, die der Prophet Jesaja hier verheißt, bereits stattgefunden hat bzw. noch stattfindet.

Wenn wir diese Völkerwallfahrt allerdings in der äußeren politischen Realität suchen, so müssen uns große Zweifel an der Wahrheit dieser Verheißung kommen. Tatsächlich steht Jerusalem und der Berg Sion sehr oft im Brennpunkt der internationalen Aufmerksamkeit, aber eher als ein Krisenherd und ein Zankapfel, denn als ein Ort des Friedens, an dem die Völker gemeinsam lernen, was Gott will.

Theologisch stellt sich darüber hinaus die Frage, ob die Erwartung eines geographisch feststellbaren Ortes der Gottesbegegnung christlicherseits überhaupt legitim ist oder nicht vielmehr im Gegensatz steht zu den Worten Jesu an die Samariterin: „Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet“ (Joh 4,21), aus denen klar hervorgeht, dass für die Jünger Jesu jeder irdische Ort gleich heilig und gleich gut geeignet ist, Gott zu verehren (vgl. Theodor von Mopsuestia, Kommentar zu den zwölf Propheten).

Dennoch gibt es für Christen einen „Ort“ der Anbetung, ein neues Haus Gottes, das über alles erhöht ist, Jesus Christus, der der neue ewige Tempel ist, der im Tod am Kreuz niedergerissen wurde, aber am dritten Tag in Herrlichkeit wieder aufgebaut wurde (vgl. Joh 2,19-22). Christus ist der neue Tempel, auf den sich – verborgen noch, aber dennoch unaufhaltsam die gesamte Menschheit zubewegt. Dieser neue Tempel steht tatsächlich an höchster Stelle, denn er steht im Himmel. Gleichzeitig kann man auch sagen, dass Jesus Christus der Berg des Herrn ist, der Fels, auf dem das neue Haus Gottes, die Kirche erbaut ist:

„Wir kommen also in den letzten Tagen, nachdem unser Jesus sichtbar unter uns erschienen ist, zu dem hellstrahlenden Berg des Herrn, zum Wort, das über jedes Wort erhaben ist, und zum Haus Gottes, das da ist die Gemeinde des lebendigen Gottes, Säule und Pfeiler der Wahrheit (vgl. 1 Tim 3,15). Und wir sehen, auf welche Weise dieses Haus auf den Spitzen der Berge erbaut wird, nämlich auf allen den prophetischen Worten, die seine Grundlage sind (vgl. Eph 2,20; Jes 28,26). Erhöht wird aber dieses Haus über den Hügeln, d.h. über denjenigen, die bei

den Menschen etwas besonderes in Weisheit und Wahrheit zu verkündigen scheinen (Origenes, Gegen Celsus 5,33).

*2,3 Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem.*

Die Völkerwallfahrt zum Berg Zion ist in der äußeren Realität nicht oder nur in menschlich-sündiger Verkehrung zu erleben. Jerusalem ist auch heute noch das Zentrum von drei Weltreligionen und innerhalb der Religionen von zahllosen Gruppierungen und Untergruppierungen, die jede eine andere Deutung der Wichtigkeit dieses Ortes liefern. So ist diese Stadt nicht nur ein Ort der interreligiösen Begegnung, sondern auch ein Ort der christlichen Ökumene, aber leider auch der vertieften Spaltung, da jede „Kirche“, ja jede Ordensgemeinschaft auf ihren verbrieften Rechten besteht. Ursache für all das ist nach christlichem Verständnis, und auch das sollte man nicht aus den Augen verlieren, dass das Wort des Herrn, und zwar das fleischgewordene Wort des Herrn, tatsächlich von Jerusalem ausgegangen ist. „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22), denn im Namen Christi „soll ausgehend von Jerusalem Umkehr und Vergebung der Sünden verkündigt werden“ (Lk 24,47).

Die Apostelgeschichte ist der Bericht von einer geistigen Völkerwallfahrt zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Während in der äußeren Geschichte die Bewegung eher zentrifugal verläuft, also weg von Jerusalem, findet gleichzeitig eine geistige Sammlung statt, indem ausgehend von Jerusalem alle Völker zu Christen gemacht und damit dem Gott Jakobs zugeführt werden.

*2,4f Er spricht Recht zwischen den Völkern, er weist viel Volk zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und sie werden nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ihr vom Haus Jakob, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.*

Während wir heute eher resigniert feststellen, dass der Krieg keineswegs aufgehört hat, sondern dass Völker, die sich christlich nennen, einander bekriegen, sieht Justin das Aufhören des Krieges in seiner Zeit erfüllt. So schreibt er an den Kaiser, dass er und seine christlichen Brüder und Schwestern auf jeden Krieg, ja sogar auf die Selbstverteidigung verzichten und bereit sind, für das Bekenntnis zu Christus zu sterben (vgl. Justin, 1. Apologie 39). Origenes spricht sogar davon, dass die Christen nach den Weisungen Jesu auch ihre geistigen Schwerter, mit denen sie ihre Meinungen verfochten, in Pflugscharen und Sicheln verwandeln, also nicht länger zerstören, sondern aufbauen. „Wir lernen nicht mehr die Kriegskunst, da wir Kinder des Friedens geworden sind durch Jesus, der unser Führer ist“ (Origenes, Gegen Celsus 5,33).

Und Irenäus deutet das Kreuz als den Pflug, der die Erde fruchtbar macht:

„Das Wort, welches die erste Menschengesamtheit machte, d.h. die Erschaffung Adams, der sammelt auch in den letzten Zeiten die Frucht. Und deswegen verband es auch den Anfang mit dem Ende, und da er der Herr beider Testamente ist, so zeigte er am Ende den Pflug, Holz mit Eisen verbunden, und reinigte so seine Erde, da das feste Wort, mit dem Fleisch verbunden und solcher Gestalt vereint, die verwilderte Erde gesäubert hat“ (Irenäus, Gegen die Häresien 4,34,4).

Voraussetzung für den Frieden unter den Völkern ist, dass sie sich gemeinsam dem Richterspruch

Christi unterwerfen und seine Zurechtweisung annehmen. Nur wenn diese geistige Umwandlung geschieht, können die Werkzeuge und die kreativen Kräfte des Menschen, die vorher dem Krieg dienen, für den Frieden genutzt werden und es wird wahr, was der Psalmist verheißt: „Kommt und schaut die Taten des Herrn, der Furchtbares vollbringt auf der Erde. Er setzt den Kriegen ein Ende bis an die Grenzen der Erde; er zerbricht die Bogen, zerschlägt die Lanzen, er die Schilde verbrennt im Feuer“ (Ps 46 (45)9f).

Ps 46 (45) macht uns darauf aufmerksam, dass das einsichtige Umschmieden der Lanzen in Winzermesser immer auch begleitet oder eingeleitet wird von einer machtvollen Tat Gottes: Er zerschlägt die Lanzen! Vielleicht können wir beide Texte, Ps 46 (45) und Jes 2,4 zusammennehmen und sagen, dass nur wenn Gott unsere Waffen vorher zerschlägt, uns die Idee kommt, dass man die Bruchstücke nicht erneut zu Lanzen verarbeiten muss, sondern dass auch die Möglichkeit besteht, etwas ganz Neues aus ihnen zu schaffen: sinnvolle Werkzeuge, die dem Frieden dienen. Und wenn das geschieht, dann können wir einander auch auffordern, „im Licht des Herrn“ weiterzugehen, im Namen dessen nämlich, der von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12; 9,5; 12,46).

*2,6-8 Ja, du hast dein Volk, das Haus Jakob, verstoßen; denn es ist voll von Zauberern und Wahrsagern wie das Volk der Philister und überflutet von Fremden. Sein Land ist voll Silber und Gold, zahllos sind seine Schätze. Sein Land ist voll von Pferden, zahllos sind seine Wagen. Sein Land ist voll von Götzen. Alle beten das Werk ihrer Hände an, das ihre Finger gemacht haben.*

Als Beschreibung unserer Zivilisation ist die Schilderung verblüffend treffend, worin sich nur zeigt, dass wir Menschen als Alternative zu Gott zu allen Zeiten dieselben Auswege wählten: Wissen um die Zukunft, damit wir vorsorgen und eine gewisse Sicherheit erlangen können, Anhäufung von Reichtum aller Art, darunter auch militärische Macht (im Alten Orient: Pferde und Wagen) und Anbetung der eigenen Leistung und ihrer Produkte.

*2,9-22 Doch die Menschen müssen sich ducken, jeder Mann muß sich beugen. Verzeih ihnen nicht! Verkriech dich im Felsen, verbirg dich im Staub vor dem Schrecken des Herrn und seiner strahlenden Pracht! Da senken sich die stolzen Augen der Menschen, die hochmütigen Männer müssen sich ducken, der Herr allein ist erhaben an jenem Tag. Denn der Tag des Herrn der Heere kommt über alles Stolze und Erhabene, über alles Hohe - es wird erniedrigt -, über alle hochragenden Zedern des Libanon und alle Eichen des Baschan, über alle hohen Berge und alle stattlichen Hügel, über jeden hohen Turm und jede steile Mauer, über alle Tarschisch-Schiffe und die kostbaren Segler. über alle Tarschisch-Schiffe und die kostbaren Segler. Die stolzen Menschen müssen sich ducken, die hochmütigen Männer sich beugen, der Herr allein ist erhaben an jenem Tag. Die Götzen aber schwinden alle dahin. Verkriecht euch in Felshöhlen und Erdlöchern vor dem Schrecken des Herrn und vor seiner strahlenden Pracht, wenn er sich erhebt, um die Erde zu erschrecken. An jenem Tag nimmt jeder seine silbernen und goldenen Götzen, die er gemacht hat, um sie anzubeten, und wirft sie den Fledermäusen und Ratten hin; und man wird sich in den Spalten und Höhlen der Felsen verkriechen vor dem Schrecken des Herrn und vor seiner strahlenden Pracht, wenn er sich erhebt, um die Erde zu erschrecken. [Laßt doch ab vom Menschen; in seiner Nase ist nur ein Lufthauch. Was bedeutet er schon?]*

Gott läßt uns Menschen unser Werke entwickeln, seien es nun babylonische Türme oder

Weltraumraketen, seien es philosophische Systeme oder mikrobiologische Forschungen. In all dem zeigt sich die Größe des Menschen, zugleich aber auch oft seine grenzenlose Hybris, in der er meint, alles zu können. Aller menschlichen Macht wird von Gott her ein Tag angekündigt, an dem die Wahrheit ans Licht kommen wird, die Wahrheit über unsere Kleinheit und die Wahrheit über Gottes Größe, ein Tag, an dem Gott allein erhaben ist.

Wann wird dieser Tag sein? Sicher am Ende der Welt, wenn alle scheinbare Größe zerbricht und nur noch bleibt, was vor Gott Bestand hat. Aber das Ende der Welt hat schon begonnen bzw. was wir Weltende nennen, ist nur das Offenbar-Werden des sich bereits vollziehenden Gerichtes. Der Tag des Herrn ist gekennzeichnet als Tag, an dem „der Herr allein erhaben ist“. Das aber ist der Karfreitag, denn an ihm wurde Christus „erhöht“ am Kreuz. Etwas Erhabeneres gibt es nicht, denn „Gott hat ihn über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr - zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,9-11).

Damit wird allerdings auch deutlich, dass Gott die Prophezeiung: „Der Herr allein ist erhaben an jenem Tag“ anders erfüllte, als wir Menschen erwarteten, sein Christus „entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,7f). Gottes Erhabenheit zeigt sich in seiner Demut.

Christiana Reemts

Benutzte Übersetzungen:

Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten Band I. Aus dem Griechischen und Lateinischen übersetzt von Dr. Kaspar Julius (Aristides); Dr. Gerhard Rauschen (Justin, Diognet); Dr. R.C. Kukulka (Tatian); P. Anselm Eberhard (Athenagoras). (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 12) München 1913.

Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien. Aus dem Griechischen übersetzt von E. Klebba. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 3) München 1912.

Origenes, Acht Bücher gegen Celsus. Aus dem Griechischen übersetzt von Paul Koetschau. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 52 und 53) München 1926.